Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 75=95 (1929)

Heft: 8

Artikel: Ausbildungsfragen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-8302

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausbildungsfragen.

Die Kriegstüchtigkeit, das Ziel der Ausbildung, wird im Alltagsbetrieb immer wieder aus den Augen verloren. Gerade weil es selbstverständlich ist, treten ebenso selbstverständlich an seine Stelle andere nähere Ziele, welche durch Gewohnheit, durch Besichtigung, Schema und Reglemente vorgezeigt nud sichtbar sind. Und unter den Führern, welche zielbewußt die Kriegstüchtigkeit auszubilden bestrebt sind, erfassen und treffen außerdem nur wenige den eigentlichen Kern der Kriegstüchtigkeit. Denn man kann vielerlei zur Kriegstüchtigkeit zählen und dabei das Wesentliche, worauf es ankommt, übersehen. Das Studium der Kriegsgeschichte erlaubt, die richtigen und die falschen Züge der Spieler und mancherlei Gründe dafür festzustellen, aber selten die grundlegende Ursache der Erfolge und der Niederlagen zu erkennen. Diese liegt verborgen in der Seele, im Geist des Feldherrn und der Truppe. Er selbst und seine Armee sind sich hinterher der Ursache vielfach gar nicht bewußt, und es sind seltene Bücher, in denen große Führer und Soldaten uns Einblick in ihre Seele, die Werkstatt ihrer Entschlüsse und Entschlußdurchführung gewähren.

Die Kriegstüchtigkeit beruht *im Manneswert.* Es sind Schlagwörter, wenn die Reglemente von der gründlichen Ausbildung jedes einzelnen Wehrmannes reden und davon, was bei Tag und bei Nacht geübt und gekonnt werden muß. Wie ungleich waren doch das Wissen und Können der sich bekämpfenden Armeen gewesen, wie verschieden in den gleichen Armeen die Qualität der einzelnen Truppenteile und in diesen die jedes Mannes und Unterführers. Diese Unterschiede glich der Kampf vielfach gänzlich aus. Er schied die Tüchtigen und die Untüchtigen allein nach dem Manneswert. Jedenfalls der *Manneswert des Führers* überragte alle anderen Faktoren für Sieg und Mißerfolg. Wenn die Franzosen behaupten, 1914 an der Marne durch ihre überlegene Führung über die besser ausgebildete deutsche Armee gesiegt zu haben, darf man sie wohl an das von ihnen selbst geprägte Wort „le miracle de la Marne“ erinnern, dessen Erklärung richtiger und deutlicher lautet: Die unvergleichlich ausgebildete deutsche Truppe vermochte an der Marne nicht zu siegen, einzig und allein weil der Manneswert ihrer obersten Führung nicht ausreichte. Ueberall in dieser Entscheidungsschlacht waren die deutschen Truppen vom Willen zum Sieg beseelt und die Unterführer mit wenigen Ausnahmen entschlossen, mit allen Mitteln das Schlachtfeld zu behaupten und hatten es erfolgreich behauptet. Irrtümer über die Lage, Versager in den Unterführern, Rückschläge innerhalb der Gesamtfront, Mangel an Reserven kennzeichnen das Wesen der entscheidenden Krise jeder Schlacht und dürfen eine oberste Führung nicht veranlassen, ohne Willen zum Sieg alle ihre entscheidenden Anstrengungen während der Schlacht allein darauf zu richten, die Armeen vor einer Niederlage zu behüten.

Der Manneswert des Führers vermag die eigenen Irrtümer und die seiner Untergebenen unschädlich zu machen, auch die Mängel in der

Ausbildung einer Truppe zu überwinden. Somit beruht die Kriegstüchtigkeit einer Armee in der Persönlichkeit des Oberbefehlshabers, dann im Manneswert der übrigen Führer und erst zuletzt in der Ausbildung des einzelnen Soldaten. Auch in der Zeit vermehrter Technik ist die Ausbildung der Führerschaft die Kernfrage aller militärischen Ausbildung. Dies Problem in der Miliz zu lösen, erfordert, alle Aufmerksamkeit und Anstrengungen darauf zu richten.

Nach der Mobilmachung 1914 zeigte es sich bei uns schon bald, wie wenige Hauptleute selbständig im Stande waren, die vaterländische Begeisterung ihrer Untergebenen in soldatische Pflichttreue umzuwandeln, und ebenso trat zutage, wie wenige Bataillonskommandanten befähigt waren, ihre Hauptleute und Einheiten für das Gefecht vom Schema zu befreien und zu einer Taktik zu erziehen, in welcher Verstand und Charakter den Ausschlag geben. Ebenso waren in den oberen Kommandostellen die Führer selten, deren Persönlichkeit und Sachkunde ihrer Kommandogewalt völlig entsprachen.

Die Führer, deren die Armee an der Spitze aller Truppenverbände bedarf, fallen nicht vom Himmel, entwickeln sich nicht, wie das Genie großer Führer autodidaktisch. Diese ganze Führerschaft einer Armee muß ausgebildet werden. Ausschlaggebend dabei ist die erste selbständige Führerstufe, *der Hauptmann.* Gerade in ihm muß selbständige Männlichkeit stark entwickelt sein. Auswahl des Mannes, dann aber eine Ausbildung, welche ihm Sachkunde und Uebung vermittelt, ohne je seine Selbständigkeit abzuschwächen.

Der Einheitskommandant verkörpert für die unter seinem Kommando vereinigten Männer die Autorität des Staates und Oberbefehls. Er ist der Erzieher und Führer des einzelnen Mannes und im Kampf der Halt jedes Einzelnen, der Hauptmann im wahren Sinn des Wortes. Die tiefe und breite Gefechtsgliederung macht aus dem Hauptmann heute einen überaus selbständigen Führer. Verglichen mit der Rolle eines Hauptmanns in der Lineartaktik und auch in der linearen Schützenentwicklung bei Kriegsbeginn lastet heute im Kampf die ganze Verantwortung für die Moral der Truppe und ein guter Teil der Truppenführung auf dem Hauptmann. Soweit das Gefecht auch den unteren Führer, Offizier und Unteroffizier, ebenfalls selbständig macht, verringert dies in keiner Weise die Bedeutung der vom Hauptmann ausgehenden suggestiven Kraft der Persönlichkeit. Der Hauptmann wird dadurch nur noch bedeutsamer. Denn er ist es auch, der uns die jungen Kader heranzieht.

Es mag befremdend klingen, aber die Ausbildung vom Rekruten angefangen bis zum Unteroffizier und Subalternoffizier spielt für die Kriegstüchtigkeit einer Armee nur insofern eine Rolle, als sich darin der Hauptmann als Vorgesetzter und als Führer betätigt und durchsetzt, also sich selbst kriegstüchtig macht und erhält, und ferner insofern als er unter seinen Untergebenen die zukünftigen Hauptleute und auch oberen Führer ausbildet. Denn jedem jungen Mann merkt man an, wer

sein Hauptmann gewesen ist. Wenn unsere Ausbildung besser werden soll, — es ist dies in vielen Richtungen unten und oben notwendig, um kriegstüchtig zu sein — so muß in der Auswahl und in der Ausbildung des Hauptmannes so bald als möglich angesetzt werden und darin alles geschehen, was das gegenwärtige Gesetz zuläßt. Von diesem Standpunkt aus muß zunächst jeder Widerstand gegen die Verlängerung der Rekrutenschulen um die Dauer eines Wiederholungskurses in sich zusammenfallen.

Die *Verlängerung der Rekrutenschule* würde erlauben, elementare Ausbildung gründlich zu betreiben und einen vollen Monat außerhalb des Exerzierplatzes Führung und Gefecht zu üben. Unter anderem kann allein auf diesem Wege die Infanterie ihren heute wichtigsten Gefechtsverband üben, das Bataillon. Der eigentliche Führer der verbundenen Waffen der Infanterie im Gefecht ist heute der Bataillonskommandant, in der Kavallerie der Regimentskommandant. Die Schulung in diesen Verbänden gehört unbedingt zur Kriegstüchtigkeit des Hauptmanns und ebenso des Majors. Die Artillerie ist ohne Schulung der Abteilung überhaupt nicht in Führung und Gefecht ausgebildet. Die verlängerte Rekrutenschule wird endlich auch erlauben, die Gebirgstruppen ohne Gefahr für die grundlegende allgemeine Ausbildung ausreichend in den Bergen zu üben.

Gegen die Verläungerung wird eingewendet, daß sie die jungen Kader und Mannschaften dem Einfluß der Kommandanten entziehen, welche im Kriege führen. Diese erhalten aber dafür gefechtsgeschulte Kader und vor allem Hauptleute. Die Wahl kann nicht mehr schwierig sein, wenn man überlegt, wie viele Uebungsgelegenheit für Führung und Gefecht zwei an die Rekrutenschule anschließende Wochen bieten und wie wenig ein Wiederholungskurs, dessen halbe Zeit für Einrücken, Ausrücken, Rückkehr und Entlassung verstreicht. Hierher gehört auch die Ueberlegung, wie unmöglich es ist, einen Hauptmann im Wiederholungskurs das nachholen zu lassen, um was er in seiner ersten Hauptmannsausbildung zu kurz gekommen war.

Gegen die Verlängerung wird als zweiter Hauptgrund geltend gemacht, daß die Bestände im Wiederholungskurs zu klein werden. Es soll dieser Nachteil nicht unterschätzt, aber auch nicht überschätzt werden. Im Kriege sind die Bestände bald sehr klein und muß trotzdem tiefgegliedert gefochten werden, tiefer als wir es im Frieden tun. Bekanntlich haben da Reserven im Manöver nur Gewicht, wenn sie eingesetzt sind, und eingesetzt werden, damit sie nicht unbeschäftigt ohne Ausbildung bleiben. Eine in den Kampf eingesetzte Infanteriekompagnie müßte, wenn sie im Frieden sich richtig nach der Tiefe gliedert, die Hälfte in hinterer Linie folgen lasssen. Im übrigen, wenn die Bestände wegen des Ausfalles des jüngsten Jahrganges irgendwo wirklich zu klein werden, so könnte dies auch der Beweis sein, daß dort nur unzureichende Kontrollbestände vorhanden sind und dementsprechend abzuhelfen ist. Die Frage der Bestände berechtigt uns niemals,

uns deswegen mit der kriegsungenügenden ersten Hauptmannsausbildung abzufinden und den Dingen den Lauf zu lassen. Wenn die Frage der Bestände ein Hinderungsgrund gegen die Verlängerung der Rekrutenschulen bilden sollte, dann müßte von uns erneut an den schon früher verfochtenen *Uebertritt der ganzen Rekruteneinheiten* in die Truppenkörper der Armee erinnert werden. Dieser Weg schließt in sich, daß diese Einheiten ihren ersten Wiederholungskurs ebenfalls anschließend an die Rekrutenschulen bestehen würden. Es wäre also diese dringende Forderung erfüllt und außerdem unsere Miliz von dem Erbübel befreit, welches die zusammeneingearbeiteten Kader und Mannschaften wieder in alle Winde zerstreut. Wir haben also zwischen der einfachen Verlängerung und der Verlängerung mit Uebertritt der Rekruteneinheiten zu wählen, wenn wir Ernst machen wollen mit der Gefechtsausbildung unserer jungen Hauptleute und der jungen Kader und Mannschaften.

Andere Gründe gegen die Verlängerung sind noch der Einwand, daß der Rekrutendienst für die jungen Wehrpflichtigen zu lang wird, und daß die Infanterie richtiger die verlängerte Unteroffiziersschule beibehält. Jenes Bedenken der Dauer wird schon mit Unrecht gegen die zusammenhängenden Unteroffiziers- und Rekrutenschulen, denen die Infanterie einen guten Teil ihrer Fortschritte verdankt, vorgebracht. Erst kürzlich in Rekrutenschulen antwortete die Mehrheit der Korporale daß sie die einmalige längere Einberufung aus ihrer Arbeit heraus leichter ertragen, als die zweimalige. Ebenso wird sicher der Wehrmann es angenehm finden, durch die erste Verlängerung seine jährliche Dienstpflicht um ein Jahr früher zu beenden. Was sodann die Unteroffiziersschulen der Infanterie anbetrifft, so sind selbstverständlich fünf Wochen besser als drei, und wird man sich bei drei Wochen auf die soldatische und grundlegende Schulung beschränken müssen. Der Felddienst wird aber den jungen Unteroffizieren mehr haften bleiben, wenn sie durch die Verlängerung als Rekrut mehr Gefechtsübungen erleben und vor allem oft als Gruppenführer praktisch führen. Wirkliche Uebung taugt mehr als sogenannter Anschauungsunterricht, bei dem der Instruktor oder Inspektor redet, der Unteroffiziersschüler mit wenig Verständnis zuhört, weil er sich die Dinge nicht vorstellen kann. Ungenügende Vorstellung der elementaren Taktik macht sich zur Zeit bis oben hinauf fühlbar. Die verlängerten Rekrutenschulen sind deswegen berufen, allseits auf das taktische Verständnis unserer Armee günstig einzuwirken.

Bei dem Anlaß muß der verkehrten Auffassung entgegengetreten werden, welche es nicht für notwendig hält, daß der zum Einheitskommandanten vorgesehene Oberleutnant vor der Rekrutenschule eine Unteroffiziersschule besteht. Diese Kaderschule, wie sie die Kavallerie noch heute nennt, gibt dem Oberleutnant neuen Einblick in den Detaildienst und befähigt ihn in der Rekrutenschule von Anfang an die Rolle des Einheitskommandanten auszufüllen. Ohne diese Vorbereitung

macht sich später in der Rekrutenschule die bekannte unheilvolle Bevormundung durch den „Instruktor" geltend. Wer die Bedeutung der Kaderschule verkennt, kann sich wahrscheinlich die ersten Wochen einer Rekrutenschule überhaupt nicht ohne jene stets drohende Bevormundung der Truppenkader durch den Instruktor denken. Immer wieder wird noch vergessen, daß Sicherheit im Truppenkader nur bei Zuweisung von selbständiger Verantwortung entsteht und daß derjenige zum Hauptmann nicht taugt, der sich bevormunden läßt. Erfahrungsgemäß fahren die Untergebenen, vor welchen der Instruktor in der ersten Diensthälfte oder allgemein fühlbar als der maßgebende Vorgesetzte aufgetreten war, auch nachher fort, nach ihm zu schielen und betrachten niemals den Einheitskommandanten als ihren „Hauptmann". So ergeben sich beispielsweise ganz besonders in den Infanterieunteroffiziersschulen schiefe Autoritätsverhältnisse, wenn dort während der ersten Wochen der Instruktor den Unteroffiziersschüler selbst ausbildet und diese erst nachher dem Oberleutnant überlassen werden. Aus Grundsätzlichkeit treibt man diese Widersinnigkeit sogar soweit, daß man Oberleutnants, welche bereit sind, von Anfang an einzurücken, abweist. Uns sind mehrere Fälle begegnet, in denen Oberleutnants sich gemeldet haben mit dem Wunsche, sich dadurch noch besser für ihre Aufgabe als Einheitskommandant vorzubereiten. Die Abweisung ihrer Dienstbereitschaft ließ sie freilich unser Schildbürgertum erkennen.

Ebenso ist hier der Anlaß zu erörtern, ob der Offiziersaspirant aus der Unteroffiziersschule direkt in die Offiziersschule vorgeschlagen werden soll. Das Gesetz sieht dies vor, aber ebenso auch, daß der Vorschlag erst später erfolgen kann, in der Rekrutenschule des Korporals oder sogar erst im Wiederholungskurs. Zweifelsohne läuft es dem Willen des Gesetzes zuwider, wenn man ohne weiteres von allen Aspiranten die Rekrutenschule als Korporal nur deswegen fordern wollte, weil diese verlängerte Ausbildung zweckmäßig wäre. Der Sinn des Gesetzes ist, die Offizierslaufbahn soweit zu erleichtern, als dies möglich ist. Vor der Militärorganisation von 1907 war der direkte Vorschlag aus der Unteroffiziersschule der Infanterie abgeschafft gewesen und hat sich in der Folge unter dem neuen Gesetz nicht wieder durchsetzen können trotz wiederholter Mahnung des eidgenössischen Militärdepartements. Der Grund hierfür liegt darin, daß die Infanterie mit wenigen Ausnahmen ihre Aspiranten aus Bevölkerungskreisen aussuchen muß, bei denen die Eignung nach Erziehung und Bildung nicht von vornherein gegeben ist. Der direkte Vorschlag kann in der Infanterie gerade bei denen, für welche diese Erleichterung von Bedeutung ist, nicht angewendet werden, weil ihre Herkunft, ihr Beruf, ihre Zukunftsaussichten sie aus der großen Reihe von anderen Anwärtern nicht hervorstechen läßt und keine gewissenhafte Auswahl der einen und Ausschluß der anderen erlaubt. Erst die längere Probe und vor allem ihr Verhalten als Korporal vor den Rekruten gibt einige Sicherheit und vor allem Gerechtigkeit im Urteil. So werden erfahrungsgemäß nur Offizierssöhne, Studenten,

Söhne besserer Kreise schon in der Unteroffiziersschule als Aspiranten bezeichnet, die andern nicht. Dies muß man aber als Schulkommandant jedesmal als Ungerechtigkeit und Widersinnigkeit gegen den Sinn des Gesetzes empfinden. Damit die wirtschaftlich Schwächeren nicht mehr Dienst leisten müssen, als die bessergestellten, zwingt sich dem Vorgesetzten jedesmal der Schluß auf, diese reicheren Herren ebenfalls warten zu lassen oder ihnen klar zu machen, daß sie gerechterweise freiwillig ebenfalls den Korporalsdienst in der Rekrutenschule mitmachen und keine Bevorzugung für sich beanspruchen wollen. Es ist kaum einer, der nicht die Berechtigung einsieht. Im Uebrigen ist der Zudrang zu den Offiziersschulen wieder so groß, daß die vom Gesetz gewollte Erleichterung nicht dringlich wäre, und es dürfte selbstverständlich sein, daß das Gesetz nicht aus fiskalischen Spargründen jene Erleichterung enthält oder auch nicht, weil es die Rekrutenschule für den Korporal als schädlich ansieht. Diese Schule ist für den zukünftigen Offizier von großem Wert, besonders wenn sie als verlängerte Rekrutenschule ihm einige Felddiensterfahrung verschafft, bevor er in den theoretischen Taktikunterricht kommt. Ob die Kavallerie und die anderen Spezialwaffen dem Beispiel der Infanterie folgen können, mögen sie selbst beurteilen.

Jedenfalls sind die Verlängerung der Rekrutenschulen um einen Wiederholungskurs, die Einberufung der Oberleutnants in die Unteroffiziersschulen, die der Hauptmannsschule vorangeht, und für die Aspiranten der Gruppenführerdienst in einer Rekrutenschule diejenigen Maßnahmen, die unsere grundlegende Ausbildung der Kriegstüchtigkeit näher zu bringen geeignet sind. Freilich noch wesentlich wichtiger ist die ernste Vorsorge, daß Fälle, wie der des Korporals Ody und im letzten Jahr der Appenzeller-Kompagnie nicht mehr vorkommen oder wenigstens nicht so monatelang unerledigt hingezogen werden. Die Ursachen für die Vorfälle selbst hängen mit dem Unvermögen, sie soldatisch einfach und klar zu erledigen, zusammen. Die Vorfälle sind symptomatisch für schwere Mängel in unserer Ausbildung und Kommandoausübung.

Besichtigungen und Besprechungen.

Von Major *R. Probst*, Instruktionsoffizier, Bern.

Was und wie soll besichtigt werden, wie soll besprochen werden? Zur Beantwortung dieser Fragen bedarf es vorerst der Klarheit über das Ziel der Ausbildung der zu besichtenden Truppe, da ja der Zweck jeder Besichtigung die Feststellung ist, ob der Ausbildungsstand von Führer und Mannschaft diesem Ziele entspricht, wobei unter Ausbildungsstand nicht allein die formalistische Ausbildung der Truppe zu verstehen ist, sondern die grundsätzliche Auffassung des Dienstes überhaupt, die maßgebend ist für die Kriegsbrauchbarkeit unserer Armee.